

IN CHRISTUS

Nr. 9/22 - September 1999

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. 044-710 93 63

Fax: 044-710 93 66/ e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: homepage: [http:// www.chrigemad.ch](http://www.chrigemad.ch)

Christlicher Gemeinde Verlag: homepage: <http://www.chrigemve.ch>

NEUTESTAMENTLICHE

WIRKLICHKEIT

(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

XCVII

DER GROSSE ÜBERGANG

(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Unerschrocken und fest (2. Kor. 10,2)

Nachdem wir den «gewissen Leuten» nachgespürt haben, ist es ebenso wichtig, sich darüber klar zu werden, welche Haltung Paulus ihnen gegenüber einnimmt. Es ist heutzutage Mode geworden, allen Auseinandersetzungen wo immer möglich aus dem Wege zu gehen, Konfliktherde diplomatisch zu umgehen, Dispute zu meiden oder sie zumindest so auszutragen, dass jede Partei mit Anstand und Würde den Kampfplatz verlassen kann. Jeder will jeden verstehen oder zumindest so viel Verständnis für die andere Haltung, die andere Ansicht, die andersartige Beurteilung aufbringen, dass der Respekt vor einander gewahrt und «die Kirche im Dorf» bleibt. Nur ja keinen Streit, nur ja kein Ärgernis, nur ja nicht stur sein und auf einem bestimmten Standpunkt verharren. Das könnte uns nämlich den Vorwurf des «Fundamentalismus», des «Pharisäismus» oder der «Gesetzlichkeit» einbringen, und das wiederum würde unser Ansehen schädigen und unsere Chance auf Akzeptanz und Toleranz verringern. Leben und leben lassen heißt die Devise, und so haben alle etwas davon. Paulus folgte nicht dieser Strategie. Er wusste genau, dass man dem Bösen keine Chance lassen darf. Er wusste sich in einem Kampf involviert, bei dem es nur Sieger und Besiegte geben konnte, entweder das eine oder das andere. Und er wollte zu den Siegern gehören. Ganz sicher wollte er dies nicht aus persönlichen oder Prestige-Gründen. Nein, zu Christus, seinem auferstandenen und erhöhten Herrn, durfte und konnte es keine Alternative geben. Wenn er daher auf Widerspruch oder offene Feindschaft stieß, gab es für ihn nur eins: unerschrocken und fest aufzutreten, so dass der Gegner genau wusste, mit wem er es zu tun hatte.

Paulus hasste Kompromisse. Das zeigte sich schon sehr früh in seinem missionarischen Dienst, als Barnabas bereit war, Markus mit auf die zweite Missionsreise mitzunehmen, obwohl dieser bei der ersten aufgegeben hatte und nach Hause zurückgekehrt war. Ganz bestimmt hatte Paulus nichts gegen den jungen Mitarbeiter, und ganz gewiss fehlte es ihm keineswegs an Verständnis für die Zaghaftheit, die den unerfahrenen Bruder plötzlich überwältigt hatte.

Aber Paulus wusste, dass er sich im Krieg befand, und dass jeder Kompromiss in diesem Krieg für die Sache Christi nachteilig war. Mochten andere sich seiner annehmen, er, Paulus, musste sich auf seine Mitarbeiter verlassen können, und vor allem durfte der Feind keinen Vorteil gewinnen, indem einer seiner Mitarbeiter sich nicht als zuverlässig erwies. Später hatte er ein herzliches Verhältnis zu Markus und wollte ihn schließlich auch in seiner Mannschaft haben.

Eine ebenso konsequente und kompromisslose Haltung nahm er in Galatien ein, als Petrus sich plötzlich wieder von den Heidenchristen absonderte und sich weigerte, mit ihnen Tischgemeinschaft zu haben, als eine Delegation aus Jerusalem eingetroffen war. Paulus stellte ihn vor versammelter Gemeinde zur Rede und warf ihm Heuchelei und Unwahrhaftigkeit vor. Petrus beugte sich diesem Urteil und tat Buße, wie er in seinem 2. Brief zu erkennen gibt², wo er in großer Hochachtung von den Schriften seines Mitapostels spricht. Es war nicht leicht, mit Paulus Schritt zu halten. Er forderte von seinen Mitarbeiter dieselbe Kompromisslosigkeit, die er konsequent lebte, und er duldete kein Abweichen von der Wahrheit, weder in Lehre noch in der Praxis. Dass er dies nicht aus bloßer Überzeugung oder aus einem fleischlichen Perfektionismus heraus tat, zeigen viele Stellen seiner Briefe, in denen er sein Herz ausschüttete und seinen Wünschen, Ängsten, Sehnsüchten und Hoffnungen Ausdruck verlieh. Wer wissen will, wer Paulus wirklich, in seinem innersten Herzen, war, lese einmal in aller Ruhe und mit Besinnung seinen kurzen Brief an Philemon. Einem solchen Menschen konnte man sich getrost anvertrauen; einem solchen Menschen konnte man nicht Ehrgeiz oder Machtstreben oder Perfektionismus oder gar Unmenschlichkeit vorwerfen. Dieser Mann hatte ein väterliches Herz, ein empfindsames Gemüt, eine Weichheit und Zärtlichkeit, verbunden mit großer Weisheit und Menschenkenntnis, wie man sie unter den Dienern Gottes von heute selten findet. Was also war es dann, das ihn so kompromisslos, so entschieden und so «stur» sein ließ, wenn es um «die Sache Christi» ging? Ich denke, es waren im Wesentlichen fünf Faktoren, die zu dieser Haltung führten.

Der Wahrheit verpflichtet. Paulus war ein durch und durch wahrer Mensch. Seit seiner Bekehrung vor den Toren Damaskus' wusste er sich der Wahrheit verpflichtet, und Wahrheit war für ihn nicht mehr ein System, eine Religion, eine Überlieferung oder ein akribisches Einhalten und Befolgen von Vorschriften, Gesetzen und Regeln, sondern eine absolut neue Wirklichkeit, die nur einen Namen trug und duldete: Christus. Christus, der Gekreuzigte und Erhöhte, und der durch den Geist von Pfingsten in seiner Gemeinde persönlich Anwesende, Lebendige und Wirksame, das war für ihn «die Wahrheit» schlechthin. Es war eine neue Schöpfung, etwas, das es vorher in dieser Welt von Raum und Zeit nicht gab, nie gegeben hat und auch nicht geben konnte. In dieser neuen Wirklichkeit lebte er, er nannte sie konsequent «in Christus». Diese neue Schöpfung «in Christus» hatte die alte obsolet gemacht, entwertet, abgelöst und verdrängt, und sie sollte sich in diesem ganzen Kosmos als einzige durchsetzen. Dafür lebte er, dafür kämpfte er, dafür nahm er alle Widersprüche, allen Widerstand und alles Leiden um Christi willen in Kauf. Dafür war er sogar bereit zu sterben.

Diese Wahrheit war für ihn unteilbar. Man konnte sie mit nichts von dieser gefallenen Welt verbinden oder vermischen. Sie war mit nichts kompatibel, was es in dieser Welt der Sünde und des Todes gab, und darum konnte es sich für ihn nur um ein Entweder-Oder handeln. Jedes Sowohl-Als-auch kam nicht in Frage, musste ignoriert oder, falls es sich hartnäckig zeigte, bekämpft und eliminiert werden. Paulus war der Apostel des Kreuzes. Das Kreuz war für ihn der ewige Beweis von Gottes Kompromisslosigkeit hinsichtlich der alten Schöpfung «in Adam». Das Kreuz sorgte dafür, dass die neue Schöpfung von der alten unbehelligt blieb, dass sie nur Christus enthielt, Christus alles und in allen, sonst nichts. Alles Fragwürdige, alles Kompromissbereite, alles Mischwerk und alle Menschenmeinung und Menschenüberlieferung musste ans Kreuz.

Was das Kreuz nicht überlebte, war es nicht wert, vertreten und aufrechterhalten zu werden. Kein Wunder, dass es von Paulus heißt, er sei «unerschrocken und fest» gewesen. Möchte der Herr doch auch unter uns Menschen dieses Kalibers finden: «unerschrocken und fest».

Unerschütterlich im Glauben. Die Unerschrockenheit, die Paulus für sich in Anspruch nimmt, wurzelte in seinem Glauben an Gottes absolute Souveränität und an die Suprematie des Sieges Christi über alle Mächte und Gewalten. Gott hatte ihm gezeigt, dass am Kreuz die Fürstentümer und Gewalten der Finsternis entwaffnet, entmachtet, zur Schau gestellt und als Trophäen im Siegeszug Christi mitgeführt wurden. Was Gott gesprochen und sich bereits vor Grundlegung der Welt vorgenommen hatte, wird verwirklicht werden, auch gegen alle Widerstände und Obstruktionen der Zeitalter. Gott hatte einen Menschen erwählt, durch den er diese Welt gerettet hat und endgültig richten wird: Jesus Christus, und dieser war der durch die Auferweckung von den Toten beglaubigte und zur Herrscherwürde erhobene Sohn Gottes selbst. Alle Dinge müssen sich vor diesem Namen, Jesus Christus, vor dem Kyrios, beugen, und jede Zunge wird bekennen, dass er der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. An diesem Sohn scheiden sich die Geister. Sein Kreuz bedeutete das Aus für alle antigöttlichen Tendenzen in diesem Kosmos. Niemand und nichts konnte sich Gottes Plan in den Weg stellen, ohne daran zugrunde zu gehen. Jesus Christus konnte nicht mehr gestürzt und nicht abgesetzt werden. Er, Paulus, war Christi Knecht; er stand in seinem Dienst und unter seiner Autorität. Und darum war jeder Widerstand seiner Person und seinem Dienst gegenüber sofort ein Widerstand gegen den Sohn Gottes. Er vertrat nicht eine Lehre oder Erkenntnis, keine Organisation oder Bewegung auf Erden. Er repräsentierte Ihn, den Sohn, er hatte das Mandat für seine apostolische Mission von ihm persönlich, und darum war sowohl sein Ruf, als auch die Verteidigung seiner Mission und seiner Verkündigung nicht seine Sache, sondern die Angelegenheit seines Dienstherrn. Christus kümmerte sich um ihn. Er musste nur treu seinen Auftrag ausführen und sich an die Vorgaben halten, die mit diesem Auftrag verbunden waren. Darum konnte er unerschrocken und fest auftreten und hatte nichts zu verlieren.

Das Ziel vor Augen. Aber da war noch etwas. Paulus hatte ein klares Ziel vor Augen. Er sprach oft davon, er hat es auch genau formuliert. Wir können die Stelle im Philipperbrief³ nachlesen: Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt. Paulus war ein Mann mit einer klaren Vision. Gott hatte sich ihm offenbart und ihm wie keinem vor ihm Einblicke gewährt in die ewigen Ratschlüsse «in Christus Jesus».

Dieser Offenbarung gemäß wollte Gott «alle Dinge unter Christus als dem Haupt zusammenzufassen, alle Dinge in den Himmeln, und alle Dinge auf Erden, in Ihm⁴ ». Dieser Offenbarung gemäß durfte es weder im Himmel noch auf Erden etwas geben, das außerhalb und unabhängig von Christus existierte. Alles, was sich nicht dem Herrschaftsanspruch Christi beugte und ihn nicht als Haupt anerkannte, musste gehen, musste gerichtet und entfernt werden, war zum Untergang verurteilt. Die konkrete Gestalt dieser neuen Wirklichkeit «in Christus» war die Gemeinde, denn sie war ja sein neuer Leib, seine Verkörperung.

Und darum durfte es auch in der Gemeinde und vor allem in der Gemeinde nichts geben, was nicht unmittelbar unter Christus als dem Haupt war, nichts, was sich unabhängig vom Haupt und unabhängig von den übrigen Gliedern bewegte. Was sich der Herrschaft Christi nicht beugte und sich zu verselbständigen suchte, musste mit Paulus' Widerspruch und Gegnerschaft rechnen. Er würde niemals etwas gutheißen oder sich mit etwas solidarisieren, das nicht Christus zum Haupt, zum Ursprung und zum Ziel hatte. Seine Vision lautete: Christus alles und in allen⁵ .

Er war seine verzehrende Leidenschaft; Ihn wollte er erkennen, und in Ihm wollte er erfunden werden. Seinem Tod wollte er gleichgestaltet werden, um auch an Seiner Auferstehung teilhaben zu können⁶. Dieses Ziel hatte er unablässig vor Augen. Von diesem Ziel ließ er sich durch niemand abhalten. Darum war er so unerschrocken und fest. Entschlossen zum Kampf. Gerade weil er ein klares Ziel vor Augen hatte, wie wir gesehen haben, riskierte er immer wieder Auseinandersetzungen, Kampf und Gegnerschaft. Er war immun gegen die moderne Unart, sich durch möglichst viele Zudienereien überall beliebt und unentbehrlich zu machen. Er hatte kein Image zu pflegen. Was ihn betraf, war sein Image für immer am Kreuz zerbrochen.

Er lebte nicht mehr. Er war mit Christus gekreuzigt worden. Was er jetzt noch lebte, lebte er im Glauben an den Sohn Gottes, der sich für ihn hingegeben hatte. Er musste nicht unter allen Umständen Recht bekommen, er brauchte sich keine Geltung zu verschaffen, er hatte es nicht nötig, mit der Welt um deren Aufmerksamkeit zu buhlen. Es war seine Kompromisslosigkeit, die ihn immer wieder ins Zentrum des Interesses und der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit rückte und die ihn zur Zielscheibe von Angriffen und zum Objekt von Verleumdung und Verfolgung machte. Aber er nahm diesen Kampf auf. Es durfte nicht sein, dass diejenigen die Oberhand gewannen, die nur sich selbst zelebrierten und für die Sache Christi und des Reiches Gottes keinen Finger rührten; die nur das Ihre suchten und Instrumente des Widersachers waren. Auf diese nahm er keine Rücksicht; im Gegenteil: er griff sie an, er stellte sie bloß, er deckte ihre Beweggründe und ihre Machenschaften auf und nahm ihnen den Wind aus den Segeln. Kampf gehörte zu seinem Leben wie die Luft zum Atmen. Wer sich auf die Seite Christi geschlagen hatte, konnte sich keinen faulen Frieden und keine Anpassung an die Interessen und Bedürfnisse dieser Welt leisten. Paulus kämpfte nicht aus Kampfeslust, oder weil es ihm Spaß bereitete. Es ging um die Durchsetzung seiner Vision, der Herrschaft Christi und der Stellung Christi als das Haupt über alle Dinge in diesem Kosmos. Diese Herrschaft wurde ihm immer wieder streitig gemacht, und dagegen musste er sich wehren. Aber Paulus konnte es mit jedem Gegner aufnehmen. Er kämpfte, wie er sagte, nicht mit fleischlichen Waffen. Er hatte in Christus eine für den Feind uneinnehmbare Position. Darum konnte er sich unerschrocken und fest geben.

Das äußerste für Sein Höchstes. Paulus konnte deshalb seinen Gegnern so unerschrocken und fest gegenüberreten, weil er mit seinem alten Leben abgeschlossen hatte.

So schildert er es im Philipperbrief⁷: «Was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja noch mehr: Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben...». Wer bereits alles aufgegeben und es sogar als «Unrat» erachtet hat, der hat nichts mehr zu verlieren. Der muss auch nichts mehr verteidigen. Der ist frei, alles auf den zu setzen, der allen «Verlust» dieser Welt mehr als aufwiegt: Jesus Christus, sein Herr! So ist Paulus bestrebt, sein äußerstes zu wagen und einzusetzen, um das Höchste seines Herrn zu erreichen. Er schont sich nicht, er nimmt keine Rücksicht auf sich selbst, und er setzt seine Ziele sehr hoch und ist nur mit dem Besten zufrieden, was er und seine Mitarbeiter zu leisten imstande waren. Keine Oberflächlichkeit, keine Nachlässigkeit, kein Schlappmachen und keine Rückzieher! Dranbleiben, ausharren, durchstehen und dem Feind keine Chance lassen, das war seine Grundeinstellung. Man könnte ihm vorwerfen, das sei ja reiner Perfektionismus. Doch das würde ihn keineswegs treffen. Paulus wusste um seine eigene Unzulänglichkeit! Er konnte nie vergessen, was er einmal gewesen war und was er denen angetan hatte, die Jesus treu nachfolgten, als er noch ein fanatischer Pharisäer war. In einem seiner Briefe nennt er sich unwürdig, eine «unzeitige Geburt»; in seiner Einschätzung war er der letzte der Apostel. Nein, da war nichts von Perfektionismus zu erkennen.

Es war seine Liebe, die ihn drängte und vorantrieb, es war die Vision, die ihn nach vorne riss, es war die Faszination, die die Person Christi auf ihn ausübte, die ihn nicht ruhen ließ und die ihn immerfort dazu aufforderte, für Christus die Kohlen aus dem Feuer zu holen. Dieses innere Drängen machte ihn unerschrocken und fest. Möchte der Herr auch aus uns solche Menschen machen, die um Christi willen ihr Leben nicht der Rede wert achten.

Die Waffen des Geistes (10,4)

Paulus war ein Mensch, der im Unsichtbaren lebte. Zwar war er sich dessen stets bewusst, was er sichtbar vor sich hatte, und er war ja so oft derart massiv in die Dinge hinein verstrickt, dass er sich ihrer kaum erwehren konnte. Trotzdem verlor er keine Sekunde die Tatsache aus den Augen, dass er es mit unsichtbaren Mächten zu tun hatte, die die sichtbaren Dinge nur als Kulisse benutzten, um ihre finsternen Machenschaften zu tarnen. Genau das meinte er, wenn er im Epheserbrief schrieb⁸ : «Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs». Er wusste, dass in dieser Welt ein anderer als der Herr, dem er diente, wirksam war und die Menschen und Verhältnisse so beeinflusste, dass sie seinen Zwecken dienstbar wurden.

Wenn er es mit diesen Mächten, mit diesem Gegner zu tun hatte, dann reichten die üblichen Waffen der Logik, der Beeinflussung, der Argumentation und Redekunst nicht aus, um sie zu schlagen bzw. mundtot zu machen. Und hier hatte er es zweifellos mit diesem Gegner, mit diesen Mächten zu tun. Darum musste er den Gläubigen in Korinth klarmachen, mit welchen Waffen er im Blick auf ihre Situation kämpfte und welches Ziel er anstrebte. So verstehen wir besser, was er meint, wenn er schreibt: «Obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott - oder: göttlich mächtig⁹ - zur Zerstörung von Festungen; so zerstören wir Vernünfteleien¹⁰ und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi und sind bereit, allen Ungehorsam zu strafen, wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird». Wir sehen, er legt die Karten offen auf den Tisch.

Um den Feind hinter diesen Auseinandersetzungen und persönlichen Querelen in Korinth zu besiegen, braucht es stärkere Waffen als was der Mensch von Natur aus zur Verfügung hat. Er will nicht einfach die besseren Argumente, er will nicht Recht haben um jeden Preis, er will auch nicht bloss die Klagen wechseln, um zu zeigen, dass er durchaus mithalten und sich verteidigen kann. Er will den Feind in die Knie zwingen; er trachtet nach Suprematie, nach der Vorherrschaft; er will, dass der göttliche Standpunkt und die Wahrheit Christi sich unter allen Umständen durchsetzt. Es geht nicht um Menschenmeinung; es geht nicht ums Rechthaben, es geht nicht um Vorteile und Nachteile im üblichen Sinn. Es geht vielmehr darum, wem die Herrschaft über die Korinther zukommt; wer das Recht hat, in Korinth Maßstäbe zu setzen und zu sagen, wo's lang geht. Und hier kann es weder Kompromisse noch irgendwelche Schlichtungsarrangements geben. Es geht um die Frage der Macht, der Autorität. Das Ziel des Apostels ist die bedingungslose Unterwerfung des Feindes und ein entsprechendes Verhalten der Korinther, und dies konnte nur durch Gehorsam und die notwendigen «Strafen» geschehen. Paulus sagt nicht im einzelnen, was diese Waffen konkret sind. Aber wenn wir alles zusammennemen, was wir aus dem Neuen Testament über ihn selbst und über seinen Dienst erfahren, können wir sie klar identifizieren. Soweit ich das im Augenblick sehen kann, sind es ihrer sechs:

1. Der Name Jesu. Wir kennen alle die berühmte Stelle aus dem Hymnus, den Paulus in seinem Brief an die Philipper zitiert: «Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: <Jesus Christus ist der Herr> - zur Ehre Gottes, des Vaters¹¹».

Es geht hier nicht um den Vornamen «Jesus» als solchen. Es gibt auch heute noch viele, die diesen Namen tragen. Auf sie alle trifft dieses Schriftwort ganz bestimmt nicht zu. Paulus meint hier die Hoheitsstellung, die Jesus eingenommen hat, nachdem er die Versöhnung vollendet und das Blut der Versöhnung im Himmel deponiert hatte, erhalten hat: «Diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott zum Herrn und Christus gemacht¹² ». Dass Jesus zum Herrn und Christus gemacht wurde, das ist der neue Name, den er seither trägt, und in dem alle Herrschaftsverhältnisse in diesem Kosmos für immer geklärt worden sind. Es ist der Herrenname, der Hoheitsname, von dem Paulus hier spricht, und wo immer dieser Name genannt wird - und das heißt nun eindeutig für ihn: Wo immer Jesus als der Herr und Christus verkündigt wird, müssen alle Mächte und Gewalten, alle Hoheiten und übrigen Autoritäten abdanken, sich unterwerfen, klein begeben und sich diesem einen Namen unterordnen, ihm gehorchen und ihm dienen.

Dies wird in der Apostelgeschichte von allem Anfang an überdeutlich. Immer wieder wird betont, dass das, was geschah, eben in diesem Namen geschah, und in keinem andern. Es ging immer wieder um diesen Namen - entweder um den Namen Jesu, oder Jesu Christi, oder einfach des Herrn. Im Namen Jesu wurden Sünder zur Buße gerufen; im selben Namen wurden Kranke geheilt; und wieder in diesem Namen wurden Dämonen zum Schweigen gebracht und ausgetrieben. Und in Kapitel 4,12 sagt Petrus es mit Nachdruck: «Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen». Alles hängt an diesem Namen - sowohl Heil als auch Unheil - je nachdem, wie die Menschen und alle übrigen Wesen («im Himmel, auf Erden, und unter der Erde») sich ihm gegenüber verhalten. Gott hat diesen einen Namen erwählt, und mit diesem Namen macht er seither Geschichte. Wer in dieser Geschichte vorkommen will, muss sich ihm beugen und vollständig unterwerfen. Paulus wusste sich als ein Apostel dieses Namens.

Wo immer er auftrat, wo immer er sich zu Wort meldete oder sich einmischte, tat er dies in diesem Namen. Und es war der Name Jesu Christi, des Herrn, der ihm die Autorität verlieh, mit der er sich immer wieder durchsetzte und die Umstände zwang, sich zu seinen Gunsten zu wenden. Der Name Jesu war seine mächtigste Waffe. Mit dieser wusste er sich alle Dinge untertan zu machen, denn Jesus war wirklich der Herr, und alle Dämonen wussten das, denn sie respektierten ihn: «Jesus kenne ich, und auch Paulus ist mir bekannt. Doch wer seid ihr?¹³ ». In seinem Hohepriesterlichen Gebet in Johannes 17 sagt Jesus ausdrücklich: «Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast»; und: «Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen». Der Name Jesu gehörte also allen, die der Vater ihm gab und noch geben würde, nicht nur den Aposteln und übrigen Mandatsträgern in der Sache Christi. Der Name gehört der ganzen Gemeinde für alle Zeiten! In Seinem Namen versammelt sie sich, in seinem Namen tut sie alles, was sie glaubt, aufgrund ihrer Berufung tun zu müssen, und mit diesem Namen überwindet sie auch den Feind, indem sie ihn nicht verleugnet, sondern unablässig bezeugt und so das Zeugnis Jesu - eben das Zeugnis dieses Namens, hochhält¹⁴ . Und schließlich tragen die Überwinder diesen einzigartigen Namen auf ihrer Stirne¹⁵ !

Die Christenheit hat dies immer gewusst. Warum aber ist ihr die Autorität und die Kraft dieses Namens abhanden gekommen? Warum funktioniert es bei uns so selten, wenn wir uns auf diesen Namen berufen? Um eine Antwort auf diese Frage zu bekommen, müssen wir die «Söhne des Skeu-as¹⁶» um Aufklärung bitten. Sie hatten staunend wahrgenommen, was für außergewöhnliche Wunder Gott durch die Hand des Paulus in Ephesus getan hatte. Am meisten beeindruckte sie, wie die Geister auf das Wort von Paulus hin aus den Menschen ausfuhren und ihm nicht zu widersprechen wagten. Sie fragten sich, was das Geheimnis dieses Mannes sei, und sie wurden fündig: Das musste der Zauber des Namens sein, den er jedesmal nannte, wenn er Geister austrieb.

Da sie nun ja des Rätsels Lösung kannten, wollten sie es gleich ausprobieren. So sagten sie beim erstbesten, den sie als besessen diagnostizierten: «Ich beschwöre euch bei dem Jesus, den Paulus verkündet!».

Sie hatten keine Zeit, neugierig die Wirkung ihrer Worte abzuwarten. Der Text kommentiert lapidar: «Der Mensch, in dem der böse Geist hauste, sprang auf sie los, überwältigte sie und setzte ihnen so zu, dass sie nackt und zerschunden aus dem Haus fliehen mussten¹⁷ ». Was war schief gelaufen? War dieser Name doch nicht das Richtige? Waren sie zu wenig laut, zu wenig dezidiert, nicht überzeugend genug? Nein, ihr Leben zeugte gegen sie. Es heißt, sie seien jüdische Beschwörer gewesen. Sie gehörten nicht Jesus an. Sie waren nicht wiedergeboren. Und sie lebten nicht selber unter der Herrschaft Christi.

Wenn unser Leben nicht mit unserem Bekenntnis übereinstimmt, hat der Name Jesu auf unseren Lippen keinerlei Autorität. Wenn wir nicht von ihm persönlich gesandt und durch ihn gedeckt sind, merken das die Dämonen haargenau und werden ihre Positionen niemals räumen, im Gegenteil, sie werden sich an uns rächen, weil sie wissen, dass wir nicht durch diesen Namen gedeckt sind. Was nicht unter der Herrschaft Christi, unter seiner persönlichen Leitung und Regie, abläuft, dazu bekennt sich der Herr nicht. Das mussten auch diejenigen, erfahren, die kühn vor den Herrn traten und sagten: «Herr, Herr, haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?». Sie erhielten nämlich zur Antwort: «Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr übeltäter!¹⁸ ». Tragisch an dieser Sache ist, dass es heißt: «Viele werden an jenem Tag zu mir sagen...». Wieviele von uns werden wohl zu ihnen gehören?

Selbst im Alten Testament galt derselbe Grundsatz. Als Israel von Seiten der Philister eine Niederlage drohte, besannen sie sich auf das Zeugnis in ihrer Mitte. Sie holten die Bundeslade aus dem Zelt in Schilo und brachten sie mitten aufs Schlachtfeld im guten Glauben, die Anwesenheit der Lade werde das Kriegsglück zu ihren Gunsten wenden, denn Gott werde bestimmt nicht zulassen, dass der Lade irgend etwas geschieht. Sie benutzten die Bundeslade wie einen Fetisch. Sie sollte ihnen zum Sieg verhelfen. Doch das Udenkbare geschah. Israel verlor die Schlacht, und die Bundeslade geriet in die Hände der Feinde und landete schließlich im Heiligtum des Philistergottes «Dagon». Warum hatte sich Gott nicht zu seiner Lade bekannt? Was hatten sie falsch gemacht, dass es nicht klappte? Nun, der Herr bekannte sich sehr wohl zur Lade und zu dem Namen, den sie repräsentierte. Aber er konnte sich nicht zu Israel als seinem Herrschaftsbereich bekennen, weil Israel von ihm abgefallen war und sich nicht um die Gebote Gottes kümmerte. Die Hand Gottes kam gewaltig über die Philister, und zwar so stark, dass sie sie schleunigst wieder loswerden wollten. Aber Israel blieb unterlegen und musste den Philistern gehorchen. Hätte sich Israel ans Gesetz gehalten und Gott so gedient, wie es ihm aufgetragen war, dann hätten die Philister nichts gegen sie ausrichten können. Was lernen wir daraus? Wenn der Name Jesu auch bei uns seine Macht wirksam manifestieren können soll, dann müssen wir in vollständigem Gehorsam und in Abhängigkeit vom Herrn wandeln. Dann gibt es keine Waffe, die der Feind gegen uns verwenden könnte.

Alle weiteren Waffen, die wir noch aufzählen werden, unterstehen demselben Prinzip wie der Name Jesu. Wir können sie deshalb sehr kurz behandeln. Sie sind alle nur dann wirksam und vollmächtig, wenn dies geklärt ist: Ob unser Leben das bestätigt, was wir zu sein vorgeben; ob wir überhaupt ein Mandat haben, im Namen Christi aufzutreten; ob sich Gott zu uns bekennen und uns Deckung geben kann. Nur unter dieser einen Voraussetzung sind die noch folgenden Waffen wirksam und «göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen».

2. Das Wort Gottes. Paulus selbst nennt es in Eph. 6,17 «das Schwert des Geistes». Neben dem Namen Jesu, des Herrn, gab es für ihn, und gibt es auch für uns, keine wirksamere Waffe. Gott ist immer ganz in seinem Worte anwesend.

Die Bibel ist und bleibt das Wort Gottes, durch das sich Gott uns offenbart und durch das er sich auch der Welt mitteilt. Wenn das Wort Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigt wird, ist es so wirksam, wie es der Verfasser des Hebräerbriefes beschreibt: «Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben¹⁹ ».

Als Satan daranging, Jesus aus seiner sicheren Position der Gottessohnschaft und aus der absoluten Deckung durch Gott herauszulocken, reagierte der Herr so, dass er die Schrift zitierte. Er benutzte dazu ein Buch, an das wir zuletzt denken, wenn wir den Begriff «Wort Gottes» hören: das Buch Deuteronomium (5. Mose). Für ihn galt eben, was auch für uns gelten sollte: «Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit²⁰ ». Jedes Schriftwort konnte in seinem Munde zur Waffe werden, die den Feind vernichtend schlug. Unsere Not ist die, dass wir uns immer wieder auf Techniken und Methoden einlassen, mit denen wir dem Feind besser und wirksamer beikommen wollen. Es gibt keine wirksamere Waffe als das Wort Gottes.

Aber es muss eben das Schwert des Geistes sein, das heißt, wir müssen das Wort in Übereinstimmung mit der Offenbarung des Geistes in unserem Geistes benutzen. Auch die Bibel ist kein Fetisch, mit dem wir wild um uns schlagen können im Glauben, es wirke immer und auf jeden Fall. Es wirkt auch bei uns nur dann, wenn der Geist das Wort «schwingt», wenn wir im Geist wandeln und die Schrift durch die innere Führung des Geistes zitieren. Aber wenn wir das tun, dann ist es eine unfehlbare Waffe, eben, wie Paulus es formuliert: «göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen». Dieser Waffe kann niemand widerstehen.

3. Die Vollmacht des Auferstandenen und Erhöhten. Paulus war durch und durch von der Wirklichkeit des Auferstandenen und Erhöhten durchdrungen. Sein Weg mit Christus hatte begonnen, als der Herr selbst, persönlich, ihm als der Auferstandene und Erhöhte in den Weg trat. Als der Auferstandene war er für ihn der Sohn Gottes, die Auferstehung war für ihn das Siegel Gottes auf das Kreuz. Er kannte Christus nicht nur dem Namen nach, nicht nur vom Hörensagen, nicht nur aufgrund irgend einer Überlieferung. Auch war er nicht der Jünger irgend eines christlichen Leiters oder Gurus. Er kannte Christus persönlich, aus eigener Erfahrung. Der Auferstandene und Erhöhte selbst hatte sich ihm mehr als einmal offenbart und hatte ihn in seinen Dienst genommen. Sein ganzer Dienst wurde zu einer einzigen Demonstration dessen, was Christus jetzt war, nach seiner Auferstehung und Erhöhung, und was Er als der Auferstandene und Erhöhte auf Erden wollte: «die Gemeinde, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt²¹ ». Er wusste sich «in Christus». Er selbst lebte nicht mehr. Christus lebte sein Auferstehungsleben in ihm und durch ihn, und darum war es auch die Autorität des Auferstandenen und Erhöhten, die sich in ihm und durch ihn manifestierte. «In Christus» wurde zum Logo seines ganzen Lebens.

«Alle Dinge in Christus», und «Christus alles und in allen» - das ist die Kurzform seiner Verkündigung, seines Dienstes, seines Glaubens und seiner Identität. Diese ständige Gegenwart und Manifestation Christi, des Auferstandenen und Erhöhten, war eine starke Waffe gegen den Feind und gegen alle Widersacher. Sie fürchteten Paulus, sie gingen ihm aus dem Weg. Sie operierten meistens verdeckt und aus Hinterhalten. Kaum einer wagte die direkte Konfrontation. Ein Leben in der Kraft der Auferstehung bedeutet ein Leben unter der Autorität Christi, des Auferstandenen und Erhöhten. Er konnte sich in allem auf Ihn berufen - und bekam Recht! Er war sich dieser Autorität stets bewusst und hütete sich, sie zu missbrauchen. So sollten auch wir vorgehen. Leben wir in der Kraft des auferstandenen Herrn?

Haben wir uns selbst so radikal ans Kreuz gegeben wie Paulus, so dass Christus selbst ihn ihm und durch ihn leben konnte? In der Masse, wie wir «in Christus» sind und uns «in Christus» bewegen, haben wir dieselbe Autorität, dieselbe Vollmacht, und sind gewappnet für jede Auseinandersetzung mit dem Feind. Die Gegenwart des Auferstandenen und Erhöhten macht auch uns, wie Paulus damals, unerschrocken und fest.

4. Das Wort des Glaubens. Paulus konnte sagen: «So glauben auch wir, darum reden wir auch²²». Es gibt eine direkte Verbindung zwischen dem Wort Gottes und dem Wort des Glaubens. Der Glaube entsteht durch das Wort Gottes. So formuliert es Paulus in Römer 10. Unser Glaube muss auf das Wort Gottes gegründet sein, und zwar auf der geoffenbarten Wirklichkeit dessen, was geschrieben steht. Es geht nicht bloß um den Buchstaben, obwohl wir nicht auf den Buchstaben verzichten können. Es ist wichtig, dass wir die Schrift immer im Wortlaut zitieren und benutzen.

Aber die Kraft des Wortes, eben die glaubensschaffende Realität des Wortes, liegt im Geist, der sich im Wort mitteilt und der allein Glauben schaffen kann. Wenn also der Heilige Geist uns ein Wort der Schrift öffnet, lebendig macht, es in unseren Sinn hineinspricht und es uns nicht mehr loslässt, dann entsteht Glauben in unserem Herzen, und wenn wir dieses Wort dann aussprechen, wird es zum Wort des Glaubens und zu einer effektiven Waffe gegen den Feind. Was wir sagen, muss in uns lebendige Realität sein. Sonst wirkt es nicht als Wort des Glaubens, sondern es sind bloße Worte, die wir äußern, und sie haben in sich selbst keine Wirkung und darum auch keine Bedeutung, selbst wenn es Worte der Schrift sind. Hier irrt die «Glaubensbewegung» gewaltig. Nur das Wort der Schrift endlos repetieren, weil es bei dem einen oder andern «Glaubenslehrer» funktioniert hat, führt zu gar nichts als zu Enttäuschung und Frustration. Wenn das Wort aber in uns lebendige Wirklichkeit ist und wir es dann im Glauben aussprechen, dann weicht der Feind, und die Dinge werden unfehlbar so geschehen, wie wir geglaubt haben. Die Voraussetzungen müssen eben stimmen, damit es funktioniert. Aber wahr ist das schon: «Alles ist möglich dem, der glaubt».

5. Das Zeugnis Jesu. In Offenbarung 19,10 wird uns gesagt, was das Zeugnis Jesu ist: «Das Zeugnis Jesu ist der Geist prophetischer Rede». Wir haben bisher nur vom Wort der Bibel gesprochen. Aber es gibt auch noch das prophetische Wort, das der Geist unmittelbar durch seine Diener spricht, das zwar absolut mit der Bibel übereinstimmt und oft auch aus der Bibel stammt, das aber nicht an Formulierungen der Bibel gebunden ist. Zum Prophet gehört die Fähigkeit des «Sehens im Geist». Was ein Prophet sieht, davon spricht er. Darum wurden sie früher «Seher» genannt. So kann der Herr uns das eine oder andere Mal etwas offenbaren, das uns direkt ins Zentrum der Aktivitäten des Feindes führt. Das ist ein übernatürlicher Vorgang und ist keinesfalls die Regel. Aber der Geist der Prophetie kann so mächtig sein, dass der König von Aram zittern musste, als er erfuhr, dass Elischa selbst das hören konnte, was er in seinem Schlafzimmer redete!

6. Die Charismata. Eines davon haben wir eben genannt. Aber es gibt noch verschiedene andere Manifestationen des Geistes, mit denen der Herr uns für den geistlichen Kampf ausrüstet. Wir können eine ganze Liste in 1. Korinther 12 finden. Sie alle, wenn sie echt sind und unter den Voraussetzungen gebraucht werden, die wir für den Namen Jesu und das Wort Gottes erwähnt haben, sind effektive Waffen in unserer Auseinandersetzung mit den Mächten und Gewalten der Finsternis. Aber sie sind auch eine Gefahrenzone, wenn wir sie vom Raum loslösen, in dem sie angewendet und auch immer wieder überprüft werden müssen: von der Gemeinde. Die Salbung des Geistes ist eine gemeinsame Salbung. Die Charismata dürfen nur unter dem Haupt und in tadelloser Übereinstimmung mit dem Leib Christi praktiziert werden. Und sie bleiben immer der freien Souveränität des Geistes unterworfen.

Niemand kann sagen: Ich habe diese Gabe - und aufgrund dieser Tatsache gebührt mir der und der Platz in der Gemeinde, oder deswegen kann ich die und die Autorität für mich beanspruchen. Das wäre nicht mehr Gnade, sondern Anmaßung! Charismata aber sind und bleiben stets Wirkungen und Manifestationen der Gnade Gottes.

Manfred R. Haller

1 vgl. 2. Tim. 4,11; Philem. 24!

2 2. Petrus 3,15.16;

3 vgl. Phil. 3,12-13 - Einheitsübersetzung

4 vgl. Eph. 1,10 - s. Elberfelder unrev.

5 vgl. Kol. 3,11 - Einheitsübersetzung

6 vgl. Phil. 2,10 - rev. Elberfelder

7 vgl. Phil. 3,7ff.

8 vgl. Eph. 6,12.13 - Einheitsübersetzung

9 vgl. 2. Kor. 10,4 - Elberfelder unrev.

10 Vernunftschlüsse, so Elberfelder unrev. ; er meint Schlussfolgerungen, die wir aus Gründen der Logik ziehen.

11 vgl. Phil. 2,9-11 - Einheitsübersetzung

12 vgl. Apostelgeschichte 2,36 - eigene übersetzung aus dem Griechischen

13 s. Apg. 19,15 - Einheitsübersetzung

14 vgl. Offb. 12,11

15 s. Offenb. 22,4

16 vgl. Apg. 19,14 ff.

17 s. Apg. 19,16 - Einheitsübersetzung

18 vgl. Mt. 7,22 - rev. Elberfelder

19 vgl. Hebr. 4,12.13 - rev. Elberfelder

20 vgl. 2. Tim. 3,16 - eigene übersetzung aus dem Griechischen

21 vgl. Eph. 1,23 - rev. Elberfelder

22 vgl. 2. Kor. 4,13 - rev. Elberfelder